

Aus der schweizerischen Pferdezeitung

Autor(en): **Bikle, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **38 (1945)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

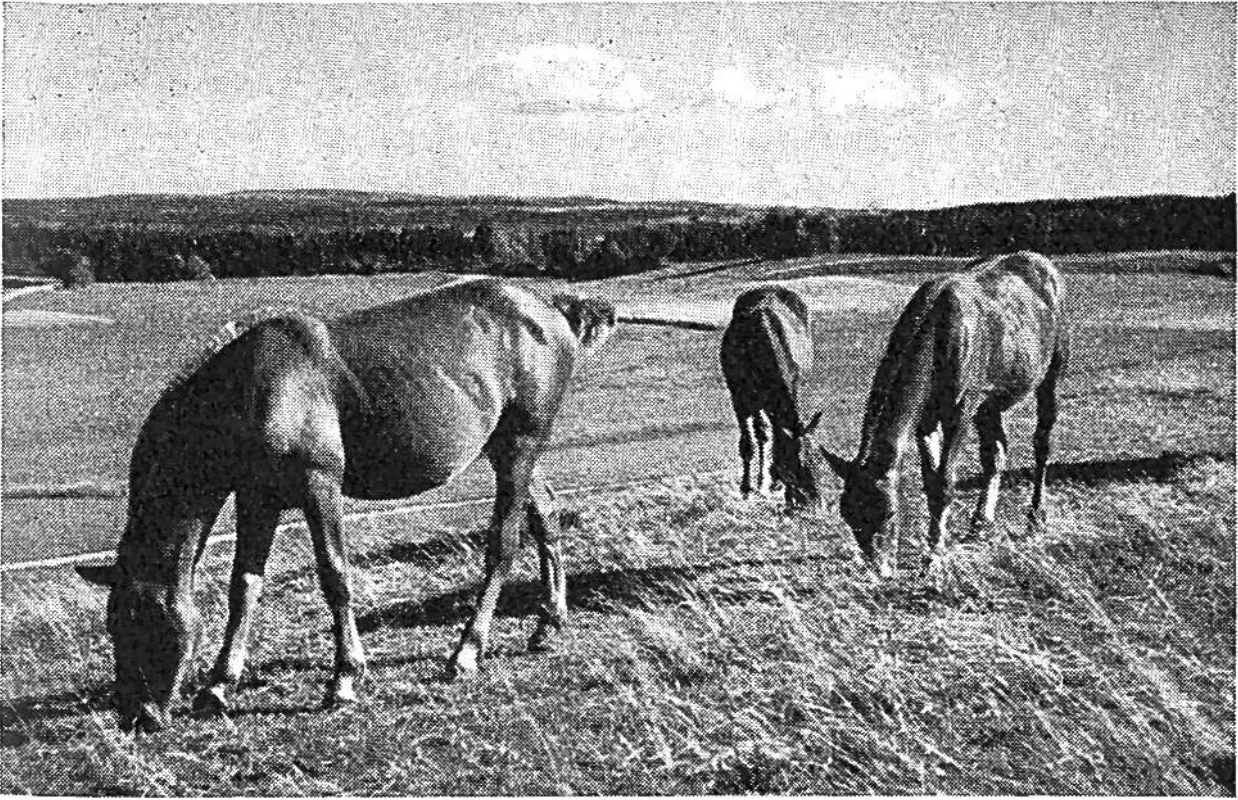
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Stimmungsbild aus den Freibergen. Fohlen auf der Weide.

AUS DER SCHWEIZERISCHEN PFERDEZUCHT.

Vor vielen tausend Jahren gelang es aufgeweckten Menschen im Orient, das auf den dortigen Steppen herdenweise auftretende Wildpferd zu zähmen und dem menschlichen Willen dienstbar zu machen. Unter allen Haustieren erfreute sich das edle Pferd neben dem Hund der besondern Pflege und Freundschaft des Menschen. Im Altertum wurden die noch wenig zahlreichen Pferde fast nur zu Jagd-, Ehren- und Kriegsdienst verwendet; sie dienten vor allem unter dem Sattel des Reiters und zur Bespannung der leichten Streitwagen. Für die Bebauung der Scholle gebrauchte man die in den Augen der Menschen weniger edlen Paarhufer (Rind, Büffel, Kamel). Erst viel später hatte das Pferd, namentlich in den nördlichen Gebieten, auch als Tragtier für Lasten und als Ackergaul zu dienen.

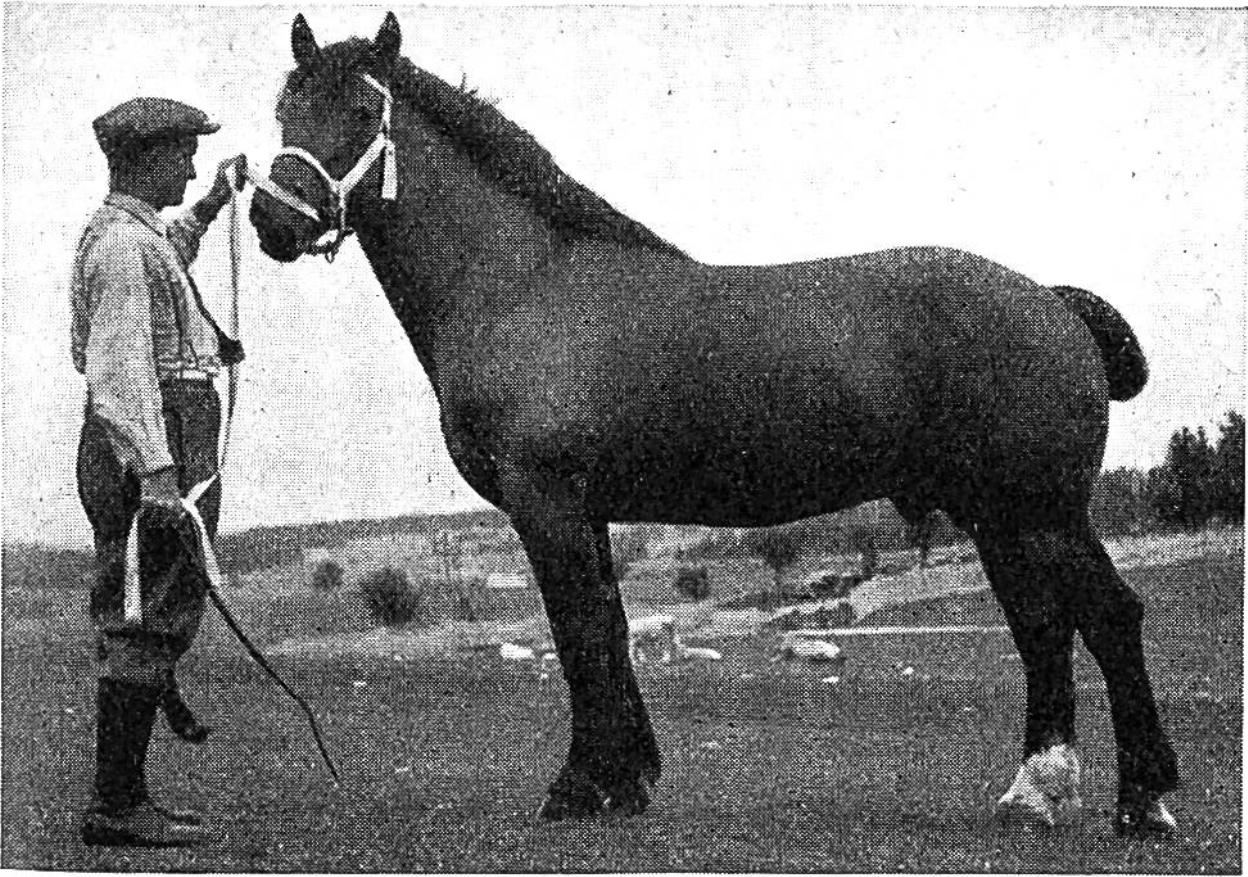
Im Mittelalter mit seinen vielen Feldzügen spielte das Säumerwesen auf den schweizerischen Alpenpässen eine grosse Rolle. Die Pferdezucht hatte deshalb im Lande der alten Eidgenossen ungefähr die gleiche Bedeutung wie heute die



Nationaler Pferdemarkt in Saignelégier. Hier führt ein Züchter seinen stolzen Hengst in einer stilgerechten „Levade“ vor.

Rindviehzucht. Chronisten erzählen, dass z. B. während des Dreissigjährigen Krieges (1618—1648) jährlich viele tausend Pferde ausser Landes verkauft wurden. Noch im Winter 1830/1831 exportierte allein der Kanton Bern gegen 10 000 Pferde nach Frankreich für die Gendarmerie und die Bespannung des Armeetrains. Dass die Pferdezucht einst allgemeiner verbreitet gewesen sein musste als heute, bezeugen noch viele Berg- und Flurnamen, wie Rossberg, Füllweid, Rosstränke, Rossboden usw.

Früher waren die Klöster vielfach Träger des landwirtschaftlichen Fortschrittes und wurden so auch zu Zentren der Pferdezucht. Während dreier Jahrhunderte waren die „Cavalli della Madonna“ (Pferde der Jungfrau Maria) aus der Zucht des Klosters Einsiedeln und aus der Schwyzergegend in Italien sehr gesucht, bis 1798 die einfallenden Franzosen das ganze wertvolle Gestüt (so nennt man die Gesamtheit der Tiere eines grossen Pferdezuchtbetriebes), angeblich als Vergeltung für die verlorene Schlacht bei Grandson (1475!), raubten. Später bauten die unermüd-

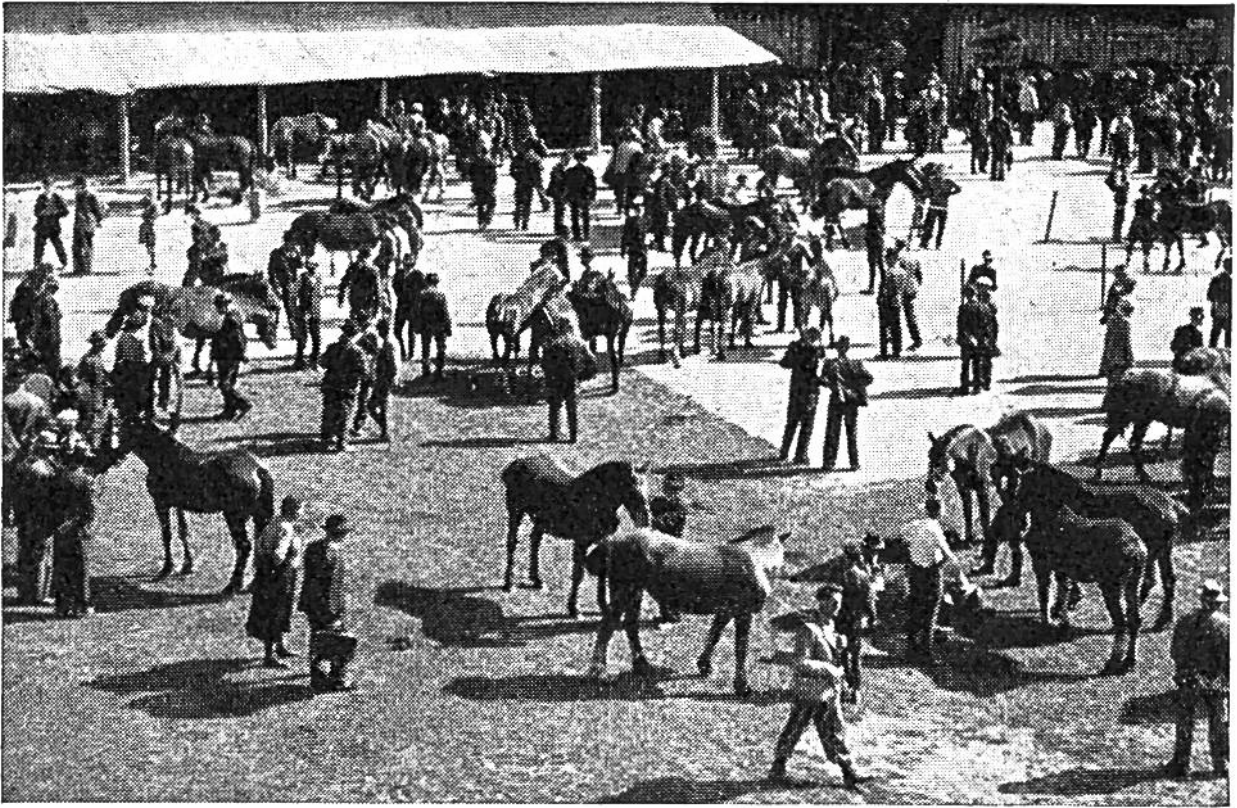


Sauber gebürstet und mit neuem Zaumzeug versehen, erscheint der wertvolle Freiburger Hengst an der Prämierung.

lichen Mönche die Einsiedlerzucht mit dem Ziele der Schaffung eines schwereren Reit- und Wagenpferdes mit vieler Mühe und grossen Kosten wieder auf. Die frühere Bedeutung im Auslande eroberten sich die Einsiedlerpferde aber wegen der zunehmenden Konkurrenz edler ausländischer Pferderassen nie mehr zurück.

Ein anderes berühmtes Pferdezuchtgebiet, das seine Bedeutung im ausgehenden 19. Jahrhundert vollständig verloren hat, waren einst das Simmental und das Saanenland im Berner Oberland. Hier war das kohlschwarze Erlenbacherpferd zu Hause, das als gutes, gängiges Reit- und Wagenpferd im In- und Auslande sehr geschätzt war, bis ihm schliesslich noch bessere Rassen aus andern Ländern den Markt streitig machten. Heute gibt es keine Erlenbacherpferde mehr.

Ein drittes wichtiges Pferdezuchtzentrum bildete sich schon früh im ehemaligen Bistum Basel, dem heutigen Berner Jura, rund um das Kloster Bellelay. Im Gegensatz zu Ein-



Blick auf den regen Marktbetrieb in Saignelégier.

siedeln und Erlenbach i. S. züchteten die Jurassier von Anfang an ein leichtes bis mittelschweres Bauernpferd für alle vorkommenden Zug- und Landarbeiten. Dieses Pferd ist heute allgemein bekannt unter dem Namen Freiburger, Jurapferd oder auch einfach Landespferd. Die heutige Geltung in Bauernstand und Armee musste sich der genügsame, robuste und zu jedem Dienst taugliche Freiburger aber zuerst mühsam erkämpfen. Noch vor 50 Jahren förderte der Bund allein die Zucht und Haltung von Reitpferden für die Kavallerie. Allmählich aber erkannte man doch die wertvollen Eigenschaften der Freiburgerpferde und brauchte sie in der Armee mehr und mehr für die Bespannung der Geschütze und der Trainfuhrwerke wie auch als Saumtiere zum Tragen des Bastsattels. Während zweier Grenzbesetzungen hat nun das Landespferd seinen hohen Wert als Armeepferd bewiesen. Von allen Pferderassen ist es beim Soldaten am meisten geschätzt, weil es auch in schwierigen Lagen sozusagen nie „streikt“. Nicht umsonst sprach einst der verstorbene Bundesrat Scheurer vom Freiburgerpferd als dem „besten Eidgenossen“.



Mutterstute mit Fohlen bei den Vorführungen im Ring. Alle Muttertiere tragen auf der Weide eine Schelle, damit die Pferde besser beisammenbleiben und leichter aufzufinden sind.

Nicht weniger hoch aber steht das Freiburgerpferd auf dem Bauernhofe im Kurs, wo es sich mit seinem muntern, zutraulichen und arbeitsamen Wesen bei Gross und Klein rasch die Herzen erobert und in diesem Kriege wieder viel zur Sicherung unserer Volksernährung aus dem eigenen Boden beigetragen hat. Obwohl in den Städten die Pferdehaltung fast ganz verschwunden ist, zählten wir im Jahre 1943 in der Schweiz nicht weniger als 102 000 Arbeitspferde, ein Beweis dafür, wie sich das heimelige Freiburgerpferd an Stelle des Stadtpflasters allmählich den Bauernhof zu erobern wusste.

Da es heute fast nicht gelingt, fremde Pferde in unser Land hereinzubringen, sind wir auf die eigene Pferdezucht angewiesen. Das zwingt den Soldaten, den Fuhrmann und den Bauern, zu ihren Reit-, Zug- und Saumtieren doppelt Sorge zu tragen. Es schadet auch dir, junger Leser, nichts, wenn



Vor dem Start zum originellen Pferderennen der Bauernbuben, das jeweils von den vielen tausend Zuschauern begeistert verfolgt wird.

du in diese Zusammenhänge ein wenig hineinsiehst. Vielleicht lockt es dich dann auch einmal zu einer Wallfahrt nach dem schön gelegenen Saignelégier droben in den Freibergen, wo jedes Jahr um Mitte August die schönsten Pferde des Landes in der Nationalen Pferdeausstellung bewundert werden können. An diesem Fest- und Ehrentage des Juraferdes zählte man schon über 30 000 Besucher aus allen Schweizerkantonen, was deutlich zeigt, wie gross das Interesse für die Fortschritte in unserer Pferdezucht ist. Sicher wirst auch du deine stille Freude haben an den hübschen, zutraulichen Tieren im Stall oder auf der freien Weide, die gerne ihre seidenweichen Nüstern an deiner Schulter reiben oder neugierig und naschhaft an deiner Tasche schnuppern.

Neben dem bodenständigen Freiburgerpferd, das den kaltblütigen Zugschlag verkörpert, erfreut sich in den letzten Jahren auch wieder die Zucht des Halbblutpferdes, eines für den Reit- und leichten Wagentdienst geeigneten Pferdetyps, vermehrter Beliebtheit. Die Halbblutpferde-

zucht (Anglonormänner, Holsteiner usw.) ist bei uns allerdings mit mehr Risiko verbunden als die Zucht des robusten Jurapferdes. Unsere Armee braucht aber stets eine grosse Anzahl neuer Reittiere, die heute nicht mehr in beliebiger Zahl eingeführt werden können. Aus diesem Grunde befassen sich das anfangs erwähnte Stift Einsiedeln, die Halbblutpferdezucht-Genossenschaften „Lilienthal“ in der Ostschweiz, „Nordwest“ in Baselland und Solothurn, Zofingen im Aargau und viele waadtländische Bauern erfolgreich mit der Bereitstellung eines temperamentvollen und kriegstüchtigen Reit- und Wagenpferdes.

Mögen diese Bestrebungen auch über die Kriegsdauer hinaus Erfolg haben!

Arnold Bikle.

AUCH ETWAS FÜR DICH!

Lieber Peter, ich will Dir diesmal etwas berichten, was Dich sicher wieder interessiert. Seit einiger Zeit wechsele ich Briefe mit einem Kameraden im Welschland. Du, das macht viel Freude und ist eine ausgezeichnete Übung fürs schriftliche Französisch (die ich ja nötig habe!). Das wäre auch etwas für Dich. Was meinst Du? Schreibe einfach an den „Jugendbriefwechsel Pro Juventute“, Zürich, Stampfenbachstrasse 12. Dort erhältst Du kostenlos die Adresse eines Partners. Denk Dir, nach dem Kriege werden sogar wieder Adressen in der ganzen Welt vermittelt; denn die Sache ist international organisiert. Stell Dir vor, wenn wir einmal Briefe mit jungen Neuseeländern, Australiern oder Partnern in Niederländisch-Indien austauschen! Das muss rassig werden!

Natürlich werden wir uns beide als gute Freunde auch weiterhin fleissig schreiben. Das ist ja klar! Also, die Adresse weisst Du nun. Mich nimmt wunder, welchen Partner Du finden wirst. Meiner heisst André und wohnt im Val de Travers.

Herzlich grüsst Dich

Dein Christian.